

Pränumerations-Preise:
 Ganzjährig 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig 4 „ 20 „
 Vierteljährig 2 „ 10 „
 Monatlich 70 „
Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „
 Für Zustellung ins Haus
 monatl. 25 fr., monatl. 9 fr.
 Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofigasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile à 4 fr., bei wiederholter Einschaltung à 3 fr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten öfterer Einschaltung besonderer Rabate. Für complicirten Satz besondere Vergütung.



Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 113.

Freitag, 21. Mai 1875. — Morgen: Julie.

8. Jahrgang.

Die katholische Reichspartei.

Es hat allen Anschein, daß zur selben Zeit, in welcher mit dem Beginn der fröhlichen Pfingsttage auf der ganzen europäischen Linie abgewiegelt und die Erhaltung der Ruhe und des Friedens für längere Zeit verbürgt wird, die ultramontane Partei uns in Oesterreich ihre ungeduldige Erwartung eines Umschwunges der Dinge nicht mehr zu zügeln vermag und einer Mobilmachung ihrer Scharen nicht mehr entzogen kann. Die Zusammenfassung aller Fractionen in eine „katholische Reichspartei“ wird man bereits als vollzogen betrachten, und einem geheimen Lösungsworte gehorchend, machen die Cohorten dieser Partei gleichzeitig Front gegen das deutsche Reich, dem sie — um den gelindesten Ausdruck zu brauchen — allen möglichen Schabernack anzuthun gedenken, wie gegen die heimische Regierung und den Staatsgrundgesetzen, denen sie von jeher nur in bedingter Weise oder gezwungen Gehorsam geleistet.

Der Zweck auf diesem Wege Zwietracht zwischen Deutschland und Oesterreich zu säen, liegt auf der Hand, und sie hoffen ihn noch weit eher zu erreichen, wenn es ihnen gelingt, den Strom der aus Deutschland ausgewiesenen Mönche und Nonnen nach westlichen friedlichen Thälern zu leiten. Seit Jahren schon wird in allen clericalen Organen das Thema von der Verfolgung der Kirche in Deutschland breitgeschlagen und bilden dieselben das

getreue Echo der französischen Tiraden, der Weltfriede sei nur von Deutschland ernstlich bedroht, und die Leichtgläubigkeit des ultramontanen Jesepublicums wie der Deutschenhaß der nationalen Blätter kommt ihnen dabei trefflich zu statten. Die zum löblichen Zwecke der ewigen Aufstachelung und Beunruhigung der Gemüther geeinte Sippe wird auch dafür sorgen, daß der einmal angefachte Brand nicht so bald verlösche, um recht lange das Vergnügen genießen zu können, Deutschland als Nimmerjatt und als fortwährendes Schreckenbild der kleinen Nationalitäten des Reiches hinzustellen. Diese politische Taktik der Ultramontanen geistelt ein Artikel der „Köln. Ztg.“, der zugleich eine scharf umrissene Charakteristik des geistlichen Oberhauptes der „katholischen Reichspartei“, des Cardinals Rauscher enthält. Es heißt unter anderm in diesem bemerkenswerthen Artikel:

„Es ist ein offenes Geheimnis, daß Rauscher dem Cardinal Fürsten Schwarzenberg in Prag und dem Erzbischof Fürstenberg in Olmütz als politischer Gegner gegenüberstand und deren Verbindung mit der tschechischen Partei auf die stärkste mißbilligte, weil er die richtige Einsicht hat, daß ein Gewähren der von jener Seite verlangten Forderungen auf den Zerfall Oesterreichs als einheitlichen Staates hinausläuft und auch zur Auflösung des Ausgleichs mit Ungarn führen muß. Wenn wir nun auf einmal die Bildung einer katholischen Partei sich vollziehen sehen, das innige

Zusammenwirken dieser politischen Gegner vor Augen haben, wenn als Bedingung dieser Uebereinkunft das Aufgeben der ausgesprochenen nationalen Tendenzen sich bemerklich macht, so müssen die Ziele und Motive tiefer liegen als die Absicht, eine kirchliche Festigung herbeizuführen. Eine oberflächliche Betrachtung der Zustände allein schon lehrt es. Die katholischen Vereine hatten bisher in Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark keine nennenswerthe Bedeutung. Ihre Mitglieder bestanden außer Geistlichen, deren Zutritt sich von selbst erklärt, und einer Zahl von feudalen Adeligen, an deren Spitze die Grafen Leo und Friedrich Thun, Clam-Martiniß, Fürst Lobkowitz u. s. w. stehen, zumeist aus einflußlosen Personen unterer Kategorie. Die nationalen Parteiführer hielten sich ferne; in einzelnen Ländern ließ der religiöse Standpunkt auf dem kirchlichen Boden keine Vereinigung zu. Bisher war der Einfluß dieser Vereine auf die Wahlen ohne Bedeutung. Es ist bekannt, daß Cardinal Rauscher der größte Gegner von Vereinen ist, welche auf das kirchliche Regiment einen Einfluß zu gewinnen streben, daß er von seinem Klerus nichts anderes erwartet, als Gehorchen. Seine Persönlichkeit gibt uns gleichwol den Schlüssel zu der eingetretenen Wendung. Rauscher ist als Kirchenfürst Absolutist im vollen Sinne des Wortes und konnte sich aus diesem Grunde umso eher dem päpstlichen Absolutismus fügen, weil er persönlich von ihm nichts zu fürchten hat und desto straffer regieren kann, wenn er das dankbare und überlegende Rom

Feuilleton.

Der Mond und seine Beobachter.

Der gute Mond hat sich schon viel gefallen lassen müssen, aber nicht allein von Poeten, die ihn ehrend und lobpreisend angezungen, sondern auch von Gelehrten, welche ihn beobachtet und seiner Vermuth wegen in Berruf gebracht haben. Auf die Errungenschaften der Letzteren gestützt, singt Nikolaus Lenau in „Hypochonders Mondlied“:

„Seht Ihr ihn dort hümlerschweben?
 Bleich, ohne Wasser, ohne Luft;
 Er zieht mit ausgefornem Leben,
 Ein Todtengräber, sammt der Gruft.“

Sogar die Wärme sprachen ihm die Gelehrten in der neuesten Zeit hat man jedoch in der Gelehrtenwelt angefangen, die bleiche Majestät der Nacht etwas rücksichtsvoller zu behandeln, und neuere Beobachtungen haben ergeben, daß das Mondlicht erwärme. Und warum sollte es nicht? Ist es doch ein Reflex des Sonnenlichtes, von dessen erwarmer Kraft ihm wenigstens ein kleiner Theil anzuwohnen muß. Bantedeschi hat sogar bewiesen, daß die Mimosen Eindrücke von der Mondwärme erhalten und ein englischer Gelehrter hat entdeckt,

daß der Wasserzustand der Erde vor dem ersten Viertel des Mondes im Durchschnitt geringer sei, als einige Tage nach dem Eintritt des ersten Viertels. Aber nicht allein durch seine Wärme, auch durch sein Licht übt der Mond einen beachtenswerthen Einfluß auf die Pflanzenwelt.

Zur Zeit des Neumondes schlafen die Pflanzen auf der finsternen Erde, während sie bei Mondschein auch bei Nacht ihre durch das Licht bedingte Thätigkeit fortsetzen und Kohlenäure einsaugen. Somit ist der Volksglaube, daß beim Vollmond die Pflanzen schneller wachsen, ein wissenschaftlich gerechtfertigter. Daher kommt auch die alte landwirthschaftliche Regel, daß man zur Zeit des Vollmondes säen solle; säet man im Neumond, so gehen die Pflanzen erst bei Vollmond auf und können auch Nachts nicht zur Ruhe kommen, müssen sich in dem zartesten Alter über Gebühr anstrengen und verkrüppeln so, während wenn sie im Neulicht aufgehen, sie langsamer und naturgemäßer sich zu entwickeln Mühe haben.

Daß der Mond Einfluß auf das Wetter übe, hat man auch bestreiten wollen; aber Gelehrte wie Herschel, Arago, Whewell und Andere, geben den Seelenuten Recht, welche behaupten, der Mond fresse Wolken, — freilich nicht dem räumlichen Umfange nach; aber es ist festgestellt, daß das Mondlicht die

Kraft hat, die Dünste aufzusaugen. — Englische Meteorologen haben bemessen, daß der Mond nur einen sehr geringen Einfluß auf das Wetter ausüben könne; dahingegen hat der Director der Brüsseler Sternwarte, Quetelet, gefunden, daß zwischen dem ersten und letzten Viertel des Mondes mehr Regen falle als zwischen den zwei entgegengesetzten Mondphasen.

Die größte Aufmerksamkeit widmete dem Monde der berühmte Astronom Mädler. Er hat in den 30er Jahren sehr genaue Mondkarten angefertigt, die von dem Engländer Webb mit den in der neuesten Zeit von dem Monde genommenen Lichtbildern verglichen wurden. Der Vergleich hat ergeben, daß die kleinen Mondkrater heute eine andere Gestalt als früher haben; danach wäre der Mond nicht weniger als eine Leiche. Daß aber solche Veränderungen ohne Wasser eintreten können, ist nicht gut denkbar, und man muß daher folgerichtig dem Monde auch Wasser und Atmosphäre zuerkennen. Der gelehrte Pater Secchi, Director der Sternwarte zu Rom, will durch die Vergleichung der Lichtbilder von dem Monde den Schluß rechtfertigen, daß die Gebirgsgipfel im Monde mit Schnee bedeckt sein müssen. Damit wäre die Theorie von der Leblosigkeit dieses Weltkörpers schon über den Haufen geworfen. Noch viel weiter geht de la Rive der die Stellen

im Rücken hat. Er will in seiner Diocese allein herrschen; alle Versuche von außen, für die über 100,000 Seelen zählenden Slaven eigene Pfarreien in Wien zu errichten, hat er abgewiesen. Als Politiker ist er Deutscher, nicht im deutschen Sinne, ihm liegt an der deutschen Nationalität als solcher wenig, wol aber aus der Einsicht, daß in Oesterreich die deutsche Sprache und deutsche Formen das einzig mögliche Bindeglied sind. Ihm ist das Deutsche nur ein politisches Mittel für den Oesterreicher.

Die Stellung, welche dieser Mann gegenwärtig einnimmt, ist völlig erklärlich. Der directe Kampf gegen das Gesetz des Staates zur Aufrechterhaltung der hierarchischen Allmacht ist ungeeignet; er würde zu einer Verwirrung im Lande führen, welche das Gegentheil von dem, was er will, hervorbringen könnte. Man muß, und dazu eignet sich die Parole, die bedrohte Kirche zu retten, alle oppositionellen Parteien einigen, gleichviel ob die Opposition auf nationalen, politischen oder kirchlichen Motiven ruht. Mag es auch dem Cardinal nicht entgehen, daß jede Partei den Bund als Mittel betrachtet, ihre Tendenzen durchzusetzen, jede die andere hinteres Licht zu führen glaubt, für den Augenblick handelt es sich darum, eine ultramontane Allianz zu gründen, deren Ziele nach außen gegen Deutschland und Preußen, nach innen gegen das freisinnige Element gerichtet sind. Zu diesen beiden Punkten harmonieren alle coalitierten Parteien. Ist dies erreicht, so denkt man auf der einen Seite, die Macht erlangt zu haben, mit den widerspännigen Nationalen fertig zu werden; die andern dürfen sich schmeicheln, sobald die Deutschen in Oesterreich ihren Rückhalt verloren, werde man mit ihnen fertig. Rauscher ist von der Naturnothwendigkeit Oesterreichs überzeugt; er ist gleich den französischen Bischöfen zuerst Oesterreicher und Politiker, der Cardinal und so weiter kommt später. Was sich in Oesterreich vollzieht, ist der enge Bund zwischen der deutschfeindlichen und ultramontanen Partei in Oesterreich mit den Ultramontanen aller Länder. Die Personen sind theilweise dieselben. So der Fürst von Löwenstein, dessen kindliche Frömmigkeit und begeisterte Anhänglichkeit an den heiligen Vater und die Gesellschaft Loyola's so schlaue benutzt wird, der durch seine Schwestertöchter (Kinder des Don Miguel) Oheim des Helden von Cuenca, Don Alfonso, und des Erzherzogs Karl Ludwig ist; ein Vetter des ersteren, Fürst Hsenburg, Gemal einer Erzherzogin, Schwester des Verfassers der vor Monaten vielbesprochenen Broschüre über die österreichische Armee. Die Paläste der Nuntien in Wien, München, Brüssel, Paris, der Erzbischöfe

und Jesuiten sind die Stätten, wo geplant wird; Rom ist der Sammelpunkt für die Leiter aus den verschiedenen Ländern.

Die Familienverbindungen der genannten Herren, die gleiche Richtung einzelner mit dem österreichischen Kaiserhause verwandten Familien in Baiern, insbesondere der verwitweten Erbprinzessin von Thurn und Taxis, die als hohe Beschützerin der Jesuiten bekannt ist, bieten die Möglichkeit, an höchster Stelle zu wirken. Rom thut das Seinige. Für Pius IX. ist es entscheidend, daß der Adel so zahlreich ultramontan ist; darauf legt er und die Jesuiten mehr Gewicht, als auf die Bischöfe. Die Macht, welche die in Oesterreich vollzogene Einigung besitzt, kann nur von Kurzsichtigen verkannt werden. Läßt man diese verreinigte Schaar ruhig wirtschaften, glaubt die Regierung wirklich den Frieden zu haben, weil man ein möglichstes Vermeiden von Conflicten für zweckmäßig halten muß, so werden sich die Folgen zeigen."

Politische Rundschau.

Laibach, 21. Mai.

Inland. An den beiden Pfingstfeiertagen versammelten sich in Wien eine große Anzahl österreichischer Arbeitervertreter aus Wien und Umgebung, aus Böhmen, Mähren, Schlesien und anderen Landestheilen. Aus Mähren war auch ein Delegierter von Landarbeitern erschienen und das wiener Kleingewerbe hatte ebenfalls nicht versäumt sich vertreten zu lassen. Den Vorsitz führten Holbein und Neunteufel. Auf der Tagesordnung standen die wirtschaftliche Krise und die Stellung der Arbeiter gegenüber den Handelsverträgen. Dazu wurde folgende Resolution gefaßt: Es ist im Hinblick auf die allgemeinen Aufgaben und den Zweck des Staates Pflicht der gesetzgebenden Factoren in Oesterreich, entgegen dem abgelebten Principe der wirtschaftlichen Nichtemischung des Staates, die Industrie zu heben und zu fördern. Als Mittel hierzu sind zu betrachten: Aufhebung des bestehenden österr.-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses, Anbahnung eines Verhältnisses, durch welches die Einheit in den wichtigsten Functionen der Staatswirtschaft des Reiches hergestellt wird. Rechtzeitige Kündigung der Handelsverträge mit den industriellen Staaten des Auslandes und Revision derselben im Sinne eines vernünftigen Schutzzolles; Anstreben günstiger Handelsbeziehungen zum Orient und Bedienung der südlichen Länder des Reiches zu industriellem Leben; Aufhebung der Verzehrungssteuer und der Steuer auf die wichtigsten Hebel der Volksbildung (Zeitungsstempel) und Abschaffung des Lottos. Auch erkennt

es der Congreß als seine Aufgabe, die Arbeiterbildungsvereine möglichst zu fördern und von der Gesetzgebung unablässig jene Reformen zu verlangen, welche die freie Entwicklung der Bildungsbefähigungen ermöglichen.

Die Beendigung des Provisoriums im Handelsministerium sieht offenbar im Zusammenhang mit den beginnenden handelspolitischen Verhandlungen im Ungarn. Nicht die Bankfrage, sondern die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn soll zunächst Gegenstand der Verhandlungen sein, und zu diesem Behufe wird in den nächsten Tagen eine Vertrauensperson des ungarischen Ministeriums nach Wien begeben. Es ter gedenken dann die competenten Minister Grund der gepflogenen Vorbesprechungen die Verhandlungen in Wien weiterzuführen. Indessen wird im Verlaufe des Sommers auch die Bankfrage jedenfalls Gegenstand der Verhandlung sein. So werden „Ungarischer Lloyd“ und „Pesti Naplo“.

Die officielle „Agrarische Zeitung“ plaudert jetzt nach der Kaiserreise für einen Anschluß Dalmatiens an Kroatien. Welche Kulturvorteile Dalmatien von dem „dreieinigem“ Königreiche zu erwarten hätte, ist nicht schwer abzusehen, indessen, die „slawischen Brüder“ in Kroatien warten, bis in Dalmatien die Eisenbahnen, die Rentaregulierung u. s. w. auf Reichskosten fertig sind, dann wird uns Dalmatien — so calculieren die „Staatsrechtlichen“ — als reife Frucht in den Schoß fallen. So denkt auch die „Agr. Ztg.“, welche aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht hat. Tactlos ist es jedenfalls von der offiziellen „Agr. Ztg.“ die Anschlussfrage jetzt wieder zu besprechen.

Ausland. Der preussische Episcopus wird kleinlaut. Seine von der „Germania“ mitgetheilte Replik auf die bekannte Antwort des Staatsministeriums bewegt sich in allerhand Ausflüchten und Wortklaubereien. So wird auf die „Unbedingtheit“ des Gehorsams gegen den Staat, welche das Sperrgesetz fordert, ein Nachdruck gelegt. Als ob der Staat, wo es sich um seine Autorität handelt, auf „Bedingungen“ sich einlassen könnte! Das Behalten gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma wird die Achtung vor der Majorität, welche dasselbe schlossen, gerechtfertigt. In dem einen Satze fordert man „Bedingungen“ für die Minorität, in dem anderen unterwirft man sich bedingungslos der Majorität. Das ist echt jesuitische Doppelzüngigkeit. Jedenfalls aber hat die episcopale Siegeszuversicht einen argen Stoß bekommen; das Kölner Domcapitel will sogar ostentativ seine Staatsfreundlichkeit bekunden. Diese plötzliche Nachgiebigkeit ist verdächtig. Caveant consules!

Dem ultramontanen Cabinet Malte wird ein baldiges Ende prophezeit. In Berlin wird man bereits, wie officiös erzählt wird, daß eine sehr kurze Lebensdauer zugemessen ist und man der Berufung eines liberalen Cabinets wirksamer Vorschub leisten kann, als wenn man den Streit nicht weiterspinnt und der ultramontanen Partei keine Waffe in die Hand drückt. Denn die lauert ja nur darauf, das zu erwartende neue Cabinet als ein „von den Fremden“ eingefetztes zu bezeichnen und zu discreditieren, und es wäre nicht klug gethan, ihr so in die Hände zu arbeiten.

Herr Dufaure hat am 18. d. die Gelegenheitswürde über die Senatswahlen und die officiellen Gewalten in der Nationalversammlung verlesen. Trotz seines Antrages, aus dessen Annahme er übrigens keine Cabinetsfrage machen wollte, die Entwürfe der Verfassungscommission zugewiesen beschloß die Versammlung die Verweisung derselben mit der Mehrheit von 19 Stimmen an eine Specialcommission. Dabie, der Präsident der Verfassungscommission, erklärte namens derselben, daß er seine Demission gebe, wogegen Faboulage namens der Commissions-Minderheit protestierte, mit der Erklärung, daß dieselbe das Wahlgesetz wieder aufnehmen werde. Der Präsident der Versammlung beendigte den

im Monde, welche man früher für Meere gehalten, für ungeheuerer Wälder hält. Diese Behauptung ist von einer sehr bedeutenden astronomischen Autorität, dem berühmten Schwabe, Entdecker der Sonnenflecken-Perioden, durch folgende interessante Beobachtung nicht unwesentlich unterstützt worden. Es zeigen sich nämlich außer den Theilen der Mondfläche von graulicher Farbe und ohne bemerkliche Erhöhungen, welche man früher für Meere hielt, eine Anzahl Furchen, deren Beschaffenheit man bis jetzt nicht zu ergründen vermochte. Diese Furchen, etwa hundert an der Zahl, sind nach genauer Berechnung 31—35 Meilen lang und ihre größte Breite übersteigt nicht 5000 Fuß. Ihre Ränder sind parallel und straff. Einige verlaufen in gerader Richtung, andere in sanften Krümmungen; überall sind sie wahrnehmbar, nur nicht auf den höchsten Bergen.

Die genauesten Beobachtungen Schwabe's, die er zu den verschiedenen Zeiten anstellte, haben ergeben, daß diese Furchen aus feinen parallel laufenden, dunkeln Linien bestanden, die durch helle Streifen getrennt waren. Nach einiger Zeit aber waren Linien und Streifen verschwunden. Dieser Wechsel wiederholte sich nach gewissen Zeiträumen und wird von Schwabe dem Wechsel der Vegetation zugeschrieben, indem er die dunkeln Linien von beglaubten Bäumen gebildet sein läßt, die hellen Zwi-

schwämme aber für leere Stellen hält, denen der Gegensatz der schattigen Bäume größere Lichtwirkung gibt. Zur Zeit, wenn die Bäume ihr Laub verlieren, verschwinden sowohl die dunkeln, wie die hellen Linien.

So weit der berühmte Astronom, dessen scharfsinnige Beobachtungen das Dasein von Pflanzenwuchs im Monde wenigstens zu einer beachtenswerthen Hypothese erheben. Zu lösen bleibt uns noch die Frage übrig, ob ohne Atmosphäre Pflanzenwuchs möglich ist. Dieses Räthsel zu lösen, wird vielleicht durch die Photographie ermöglicht; sie setzt uns in den Stand, fortlaufende Mondbilder zu gewinnen, durch deren Vergleichung mit späteren die Veränderungen auf der Mondfläche genau erkannt werden können. Wir sehen aber auch am Monde, daß selbst im Gebiete der exacten Forschung gar Manches dunkel bleibt, und die Behauptung, das absolut Richtige gefunden zu haben, ebenso dünnlich und anmaßend ist, wie im Gebiete anderer Wissenschaften. Wer noch vor 15—20 Jahren den oben citirten Versen Venaus widersprochen und den Mond für etwas Anderes als einen „Todtengraber sammt der Gruft“ erklärt hätte, würde mindestens ausgelacht worden sein, während man jetzt umgekehrt die Theorie von der Leblosigkeit des Mondes stark zu bezweifeln beginnt.

Zwischenfall mit dem Bemerken, die Verfassungs-Commission könne sich allerdings mit dem Wahlgesetz beschäftigen, weil dasselbe keinen constitutionellen Charakter habe. Wie es scheint, soll wieder einiges Leben die seitherige Stagnation der französischen Nationalversammlung ablösen.

Auf dem spanischen Kriegsschauplatz wird es lebendig. Die carlistischen Rüstungsgeschütze scheinen der Flotte verschiedene Havarien verursacht zu haben. Bei den nunmehr aufgegebenen Operationen haben sich, französischen Blättern zufolge, zwei bourbonische Sprößlinge neapolitanischer Abart hervorgethan. Wegen Uebergabe von zwei carlistischen Bataillonen in Guipuzcoa wird noch unterhandelt. Dieselben haben bis jetzt zu hohe Bedingungen gestellt. Im Catalonischen schreiben sich die Alfonsistischen Truppen einen eclatanten Sieg zu. Sie haben starke Schanzen genommen mit großem Verlust auf beiden Seiten.

Aus Rußland kommen wieder einmal Nachrichten von einer großen Anzahl von der Polizei ausgehobener socialistischer Verschwörer. Diesmal soll der Schauplatz nicht das Innere Rußlands selbst sein, sondern die alte Hauptstadt Vittebens, Wilna, wo ganze 180 Personen wegen Verbreitung aufrührerischer Proclamationen arretiert worden sind. Darunter sollen sich auch nicht wenige jüdische Geschäftsleute befinden, die sich, durch die Aussicht auf hohen Gewinn verleitet, dazu herbeiließen, die Proclamationen in Baarenballen verborgen (namentlich in Tuch- und Leinwandstücken) durchzuführen.

Wie man aus Petersburg meldet, nimmt der Abfall der uniatischen Bevölkerung in den ehemals polnischen Ländern von Rom und der ultramontanen Propaganda immer größere Dimensionen an. Neuestens sind wieder an 40.000 Seelen in dem Bezirke Augustowa, Gouvernements Grodno, zur russischen Staatskirche übergetreten. Nach amtlichen Daten beträgt der Verlust, den Rom an seinen dortigen Schafen erlitten hat, bereits die Gesamtzahl von 250.000 Seelen, so daß nur noch ein geringer Rest, zumeist in der Umgebung von Warschau, übrig bleibt.

Zur Tagesgeschichte.

Aus Graz wird gemeldet: „Nach den amtlichen Erhebungen über das Unglück auf der Mursfabre, die mit über hundert Wallfahrern besetzt gewesen, sind bis jetzt 49 Tode ausgeworfen worden. Der Pfarrer ist getödtet, aber noch in Lebensgefahr. Die Verunglückten gehören nach St. Stephan und Schallteien.“

Sieben Kindsmorde von einer Frau begangen. Zu welsch haarsträubenden Auswüchsen sittlicher Verkommenheit es eine ultramontane Erziehung zu bringen vermag, davon liefert uns die „Gazette des Triest“ aus Frankreich, dem Eldorado unserer schwarzen Heuschreckenschwärmer, ein entsetzliches Beispiel. Das genannte Journal theilt unter andern folgende, erst vor wenigen Tagen stattgefundene Gerichtsverhandlung vom Cour d'assises in Cher mit: Die Angeklagte, Marie Bouriant, ist 34 Jahre alt. Sie ist angeklagt und überführt, innerhalb 10 Jahren ihre sieben Kinder unmittelbar nach der Geburt getödtet zu haben. Doch vergaß sie niemals vor dem Abtödteten die Kinder zu taufen und nach dem Morde für deren Seele zu beten. Die Bauern in Berry sind nemlich sehr fromme Leute. Ihr Mann behauptet, von allen Verdächtigungen keine Ahnung gehabt zu haben. Er weiß nur, daß seine Frau, eine sonst sehr fromme Person, die alle Prozessionen, Wallfahrten, kurz allen Gebräuchen der katholischen Kirche mit großer Gewissenhaftigkeit nachkam, ihre Verwünschungen an jedermann (und so auch an ihn) vertheilte. Erster Zeuge: Antoine Besson, 60 Jahre alt, Bürgermeister von Ainay-le-Vieil: „Ich kenne die Familie Bouriant genau. Unter andern kam auch im Jahre 1869 der Nachbar Boudet zu mir und erzählte mir, es sei im Hause Bouriant wieder ein Kind umgebracht worden, aber ich dachte: „Das geht mich nichts an, ich bin kein Untersuchungsrichter.“ Der Präsident und der Staatsanwalt machen dem lebhaften Vorwürfe wegen seines Verschweigens. Besson

aber erwidert nochmals: „Ich habe nicht gegen meine Pflicht gefehlt, so etwas geht mich nichts an, da hätte ich viel zu thun.“ Zweiter Zeuge: Frau Rigat: „Ich begegnete der Frau Bouriant und machte ihr Vorwürfe; sie erwiderte: „Oh! bonne sainte Vierge! Ich habe schon meine zwei lebendigen Kinder (in dem so gottesfürchtigen Frankreich sind gar viele Eheleute belanntlich bestrebt, nicht mehr als zwei Kinder zu haben. Um diese Zahl nicht zu überschreiten werden die verschiedensten Mittel angewendet. Daher kommt es, daß in Frankreich die Bevölkerung nicht zu sondern abnimmt. Ann. d. Ned.) und nun“ „Nach einiger Zeit erfuhr ich, daß abermals ein neugeborenes Kind verschwunden sei. Das gleiche beobachteten wir im Jahre 1872 und 1874.“ Dritter Zeuge: Frau Jacob: Im Jahre 1870 war ich bei der Witwe Garcionz, der nächsten Nachbarin Bouriants. Sie erzählte mir, vorige Nacht müsse bei Bouriant wieder ein Kind geboren und getödtet worden sein, sie habe es am Schreien erkannt. Während sie erzählte, kam Bouriant in das Zimmer und sagte: „Ich kann es nicht länger aushalten, die armen Wärrner thun mir leid, ich gehe von dannen.“ Zwei Tage darauf erzählte ich dieses Vorkommnis gesprächsweise dem Bürgermeister, welcher mir erwiderte: „Was geht das mich an, solche Dinge kommen öfter vor.“ Als ich am Garten Bouriants vorüberging, sah ich den Hund den Boden aufkratzen und dachte mir, dort müsse das Kind verscharrt sein und der Hund grabe es aus, um es zu fressen.“ Und so weiter. Die Angeklagte wurde zum Tode verurtheilt.

Eine amtliche Bemerkung. Dem Postamte zu Bremerhaven wurde kürzlich ein Brief unter Adresse: „An den Herrn Barbier in Stollhamm,“ zur Beförderung übergeben, welcher indeß nach einigen Tagen als unbefestbar wieder zurückkam. Auf der Rückseite des Briefes fand sich der amtliche Vermerk: „Ohne nähere Angabe der Adresse nicht zu bestellen, da sich hier in Stollhamm jeder selbst rasirt.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Aus Oberkrain, 19. Mai. Vor kurzem brachte ein laibacher slovenisches Blatt aus Auschische in Oberkrain eine Mittheilung, worin der Correspondent seiner Behmuth Ausdruck gibt, daß in unserer Heimat jeder nur nach Verbesserung seiner finanziellen Lage strebt und daß man sehr wenig von Opferwilligkeit für das allgemeine Wohl und für den Fortschritt in den dazu berufenen Kreisen findet. Leider können auch wir dieses nur bestätigen und es ist wirklich bedauerungswürdig zu sehen, wie wenig Sinn für Schule und Bildung im allgemeinen noch in Krain herrscht. Die Schule und die durch dieselbe verbreitete Bildung sehen wir als die Factoren an, die dieser Calamität ein Ende zu machen berufen sind. Dieser Ansicht, so hoffen wir, wird auch der Correspondent aus Auschische sein, darum müssen wir umso mehr unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß er in seinem Artikel den Lehrern ihre verbesserten Gehalte misgönnt. Jeder Mann von Bildung hat die Erhöhung der Lehrergehalte mit Freuden begrüßt und mit Recht nimmt der Lehrer nunmehr eine geachtete Stellung ein, denn derselbe muß jetzt auch mehr leisten und der Schlandrian der Nichtsthuerei, wie er früher in der Schule herrschte, hat sein Ende gefunden. In der weitem Ausführung seiner Gedanken gebar die Feder des Correspondenten etwas, was man entschieden als Mißgeburt bezeichnen muß. Gesunde Logik wird gewiß niemand darin zu finden vermögen, wenn der Herr Correspondent, indem er für eine Schule in Auschische plaidirt, deren Lehrer zugleich die Beförderung der Post in Podnart zuzuwiesen beliebt. Zehn Zeilen vorher geißelt er aber den früheren schlechten Zustand der kropper Schule und sagt, die Ursache dieses schlechten Zustandes sei darin gelegen, weil der damalige Lehrer zugleich Postmeister war. Also Herr Correspondent des „Slov. Nar.“, was Sie in Kropp für fehlerhaft und verwerflich halten, das finden Sie vortrefflich und fordern Sie für Auschische! Wir sind jedenfalls der Meinung, daß der Lehrer genug mit der Schule zu thun hat und daß die jetzige Höhe des Gehaltes ihm standesgemäß zu leben erlaubt, darum sind wir gegen jede Vereinigung dieser beiden Stellungen. Uebrigens ist Auschische von Podnart, wo die Post nach der Ansicht des Herrn Correspondenten errichtet

werden soll, eine Viertelstunde entfernt, und es wäre dem Lehrer resp. dem Postmeister von Auschische unmöglich, seine Pflichten als Postmeister zu versehen, selbst wenn die Direction der Kronprinz Rudolfsbahn in Wien ihren Fahrplan ihm zuliebe entsprechend abändern würde.

(Zur k. k. Truppeninspektion) ist Sr. Excellenz der commandierende General k. k. K. Z. M. Freiherr v. Ruhn gestern in Laibach eingetroffen.

(Der hiesige Handels-, Kranken- und Pensionsverein) begehrt seine diesjährige statutenmäßige Gründungs- und Gedächtnisfeier kommenden Sonntag um 11 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Jakob durch Abhaltung einer heil. Messe.

(Aus der evangel. Gemeinde.) Kommen den Dinstag abends 8 Uhr findet im Schulhause eine allgemeine Gemeindeversammlung der hiesigen evangel. Gemeinde statt zwecks Beschlußfassung über die Aufstellung eines neuen Lehrers. — Der evangelische Gottesdienst fällt am Sonntag, den 23. Mai aus, da Pfarrer Supac an der in diesen Tagen zu Wien stattfindenden Superintendentenversammlung theilzunehmen hat. — Die Jahresversammlung des südbösterreichischen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wird am Frohnleichnamstage zu Triest abgehalten werden. — Das Maifest der evangelischen Schule fand am vergangenen Dienstag in Josefsthal statt; außer den Schul- und Gemeindevorständen, sowie den Lehrern nahmen noch eine große Zahl von Eltern, Gemeindegliedern und Freunden der Schule an diesem Freudenfeste theil. Die Küche besorgten wie alljährlich einige Damen der Gemeinde in liebenswürdigster Weise. Abends mit dem gemischten Zuge traf die Gesellschaft heiter und wohlbehalten wieder in Laibach ein.

(Erlischen der Diphtheritis-Epidemie.) Die in den Ortshaften Billiggraz, Piskave, Dvor, Frastinice, Niederdorf, Prapreče, Koreno, Drenovce und Gorice, Ortsgemeinden Billiggraz, Horjul und Oberlaibach des Sanitätsbezirktes Laibach, seit dem 10. Februar d. J. herrschende Diphtheritis-Epidemie ist am 19. März d. J. als erloschen erklärt worden. Es erkrankten bei einem Bevölkerungszustande von 1701 Seelen im ganzen 75 Personen (2 Weiber, 73 Kinder). Davon genasen 42 (1 W., 41 K.) und starben 33 (1 W., 32 K.) Morbilität 4.5%, Mortalität 4.6%.

(Waffenübungen der Reserve.) Das Reichs-Kriegsministerium hat mit dem Ministerium für Landesverteidigung hinsichtlich der Vornahme der im Wehrgeleze vorgeschriebenen periodischen Waffenübungen der Reserve durch militärische Rücksichten und volkswirtschaftliche Interessen und Bedürfnisse gebotene Modificationen der Instruction über das militärische Dienstverhältnis und die Evidenzhaltung der dauernd Beurlaubten und Reservemänner vereinbart. Dort, wo die Dienst- und Dislocationsverhältnisse nicht gestatten, die zur Waffenübung gesetzlich verpflichteten Reservemänner eines Truppentörpers nach der Getreideernte zur Waffenübung heranzuziehen, können dieselben entweder vollzählig oder theilweise im Frühjahr hiezu herangezogen werden. Die Waffenübungsperioden sind hiernach von den Generalcommanden und den zur Beforgung der Heeresergänzungsangelegenheiten berufenen Militärcommanden einvernehmlich mit den politischen Landesstellen mit Rücksicht auf die klimatischen und localen Verhältnisse derart neu zu regeln, daß die Übungsperioden unter allen Umständen bis 30. September ihren Abschluß finden.

(Einfuhrverbot.) Eine Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern, der Finanzen und des Handels untersagt wegen der Gefahr der Einschleppung und Verbreitung der durch den Colorado-Käfer (Doryphora decemlineata) veranlaßten Kartoffelkrankheit im Einvernehmen mit der königlich ungarischen Regierung bis auf Weiteres die Einfuhr von Kartoffeln aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie von Schalen und anderen Abfällen solcher Kartoffeln, ferner von Säcken, Risten, Laub oder sonstigen Gegenständen, welche zur Verpackung oder Bewahrung derartiger Kartoffeln oder Kartoffel-Abfälle geeignet sind. Insofern sich an Bord ankommender Schiffe nordamerikanische Kartoffeln auch nur als Proviantrest oder sonstige vorstehend genannte Gegenstände befinden sollten, dürfen dieselben nicht ans Land gebracht werden, und haben insbesondere die Hafen- und See-Sanitätsorgane bei Zulassung von Schiffen aus nordamerikanischen Häfen zum

freien Verkehr die entsprechenden Erhebungen zu pflegen und die danach angemessenen Weisungen den Schiffsführern zu erteilen.

— (Grundsteuer-Regulierung.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Protokolle über die Sitzungen der Grundsteuer-Regulierungs-Centralcommission in der ersten Hälfte März; die Commission hat seit ihrer Thätigkeit fortgesetzt, die Protokolle werden indes erst nach erfolgter Verifikation veröffentlicht. Die laut vorliegenden Berichten gefaßten Beschlüsse gehen im wesentlichen dahin, daß die Centralcommission, den Anschauungen des Comité's sich anschließend, sich schon jetzt die Aufgabe stellt, über den Stand der Verhandlungen zur Zustandbringung des Grundsteuer-Catasters in den einzelnen Ländern, über den dabei eingeschlagenen Vorgang, die dabei beobachteten Grundsätze, daher auch über die Gleichförmigkeit und die Verschiedenheiten der daraus gewonnenen Resultate sich zu unterrichten, nach Maßgabe des Fortschreitens dieser Informationen durch die Executive auf die Behebung wahrnehmbarer Mängel, Lücken und Gebrechen und auf eine gleichmäßige Anwendung der Grundsätze des Gesetzes, insbesondere auf die Verhältnismäßigkeit der Besteuerung hinzuwirken. Ein weiterer Beschluß präcisirt die Beschaffung des für die angeführten Zwecke erforderlichen Materials seitens des Finanzministers, sowie durch die untergeordneten Grundsteuer-Commissionen.

— (Regelung des Beschälwesens.) Um eine Uebersicht des vorhandenen Zuchtmaterials zu erlangen, hat das Ackerbauministerium seinerzeit die gleichzeitige Aufnahme und Verzeichnung des in den einzelnen Ländern vorhandenen zu Zuchtzwecken geeigneten Pferdmaterials in Anregung gebracht. Es konnte jedoch bisher über die Art der Bornaahme einer Verzeichnung des Zuchtmaterials eine Einigung nicht erzielt werden. Das Ackerbauministerium fand sich daher veranlaßt, von der beabsichtigten Maßregel abzusehen. Da aber zur entsprechenden Durchführung der im Interesse der Hebung der inländischen Pferdezucht theils bereits eingeleiteten, theils in Aussicht genommenen Maßregeln, namentlich aber befüß der angemessenen Verteilung der Staatshengste für Zuchtzwecke, der Bestimmung der Beschälstationen und der entsprechenden Abrechnung der Privatbesitzer wenigstens die Erlangung einer möglichst genauen Kenntnis des im Lande und in den einzelnen Ortlichkeiten selbst vorhandenen Stutenmaterials im höchsten Grade erwünscht erscheint, so hat das Ackerbauministerium neuerlich und zur thunlichsten Erreichung dieses Zweckes die Durchführung einer Reihe von Maßregeln und Verfügungen veranlaßt.

— (Die Wasserscheu der Hunde.) Ueber die Wuthsücht der Hunde bringt der russische „Reg.-Anzeiger“ folgende Mittheilung: Seitdem der Professor der pathologischen Anatomie, M. M. Rudness, die Vorlesungen aus der pathologischen Anatomie der Thiere für die Veterinär-Studenten übernommen, wendete er eine besondere Sorgfältigkeit auf die Tollwuth der Hunde, welche so häufig in der gerichtlichen Veterinär-Expertise zu constatieren ist, weil bis dahin so wenig feste Anhalte für eine genügende Diagnose dieser Krankheit durch das Dessnen der Thiere gewonnen werden konnten. Er überzeugte seine Zuhörer leicht, daß hier nur mit Hilfe des Mikroskops sichere Resultate zu erreichen wären, und er gab in der That bald folgendes überraschende Resultat: Die Hauptursache der Tollwuth ist die anatomische Veränderung der Nieren durch eine parenchymatöse Entzündung derselben. Die letztere unterscheidet sich von anderen Formen derselben Entzündung dadurch, daß das ganze Nieren-Epithelium gleichzeitig krank ist und daß sie leicht degenerieren, indem die Nierenröhren sich gleichmäßig mit einer emulstigen Fettsubstanz anfüllen, wodurch eben der beständig tödtliche Ausgang der Tollwuth herbeigeführt wird. Da so die Ursachen der Krankheit gefunden worden sind, läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß auch Mittel zu ihrer Heilung entdeckt werden können.

— (Spargelkultur.) Es wird vielfach über eine Spargelkultur berichtet, welche von einem gewissen Vicard in Hordburg im Elsaß geübt werden und welche außerordentlich günstige Resultate geben soll. Die berühmte Methode besteht darin, daß die Klauen, wenn ein Spargelbeet angelegt wird, nur 8 bis 10 Centimeter hoch mit Erde bedeckt werden. Im Frühjahr des zweiten Jahres erhalten sie noch eine Bedeckung von gleicher Höhe, und im Frühjahr des

dritten Jahres bildet man um die einzelnen Pflanzen Erdhaufen von 30 bis 36 Centimeter Höhe. Bricht aus der Spitze der Spargel hervor, so macht man den Haufen auseinander und kniet den Spargel mit dem Daumen oder mit einem Messer an der Klau ab und hänselt wieder an. Es ist selbstverständlich, daß auf diese Weise der Stock mehr gespart wird und längere Dauer behält, als bei der hier gebräuchlichen Methode des Spargelstechens. Schugguel, der berühmte Spargelzüchter in Bozen, bricht nur vom Stock ab und legt hierauf ganz besonderen Werth.

— (Die „Deutsche Familienzeitung“ in Wandsdorf) viertelj. Preis 1 fl. 10 kr. = 2 Mark) enthält in Nr. 10: Zu den Fesseln Noms. Novelle von Arno Hempel. — Mittelalterliche Culturbilder aus England. II. Von Fridolin Hoffmann. — Die Richtigboys. Historisch-romantische Erzählung von Karl Hannemann. — Streifzüge im Gebiete der Kunst. II. Von Hermine Czizler von Besse-Cappilleri. — Berliner Blau. Erzählung von Karl Neumann-Strela. — S. Wieland. Eine biographische Skizze von C. Altrichter. — Erinnerung. Gedicht von Karl Fels. — Vadebriefe. — Die altkatholischen Reformen. Geschildert von mehreren Geistlichen und Laien. III. — Der Ursprung und das Alter des Menschengeschlechtes. Eine naturhistorische Skizze von Baron Karl v. Kessel. — Neuer Frühling. Gedicht von Victor Granella. — Kleine Familienzeitung. — Fortschritte des Altatholizismus. — Literarische Rundschau. — Theater und Musik. — Silberräthsel. — Rebus. — Ausfüllungen der Preisaufgaben in Nr. 7. — Fragen und Antworten.

Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiw. Feuerwehr

leisteten den Jahresbeitrag pro 1875:

| | |
|-------------------------|-----------|
| Herr Sakrajstel Andreas | mit 5 fl. |
| „ Kaiser Stefan | „ 3 „ |
| „ G. B. | „ 3 „ |

(Wird fortgesetzt.)

Witterung.

Laibach, 21. Mai.
Morgennebel, dünner Regen, vormittags Aufbeiterung, nachmittags Haufenwolken längs der Alpen, schwacher SD. Wärme: morgens 6 Uhr + 11.4°, nachmittags 2 Uhr + 20.6° C. (1874 + 17.9°; 1873 + 13.3° C.) Barometer im Falken 736.52 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.0° um 1.9°, unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 17.50 Mm. Regen.

Angekommene Fremde.

Am 21. Mai.
Hotel Stadt Wien. v. Wurzbach, I. I. Rathsecretär; Mroblak, Reisender; Wessel, Oberlieutenant mit Frau; Priesel, Architekt und Lustner, Wien. — Baron Haynan, Lieutenant, Gbrz. — Anna Polak sammt Familie, Haidenschaft. — Smeltes, Reichenberg.
Hotel Elefant. Bachmann, Prag. — Sdravie mit Sohn, Gottschee. — v. Preat, Apotheker und Franke, Tarvis. Bindermann, Wien. — Hölzer, Gurkfeld. — Graf Pace, Ponoric. — Drayer, Oberfinanzrath, Linz.
Hotel Europa. Sr. Exc. Baron Kubn, FZM.; Morawitz, Centraldirector der Rudolfsbahn; Kuhn, Betriebsdirector der Rudolfsbahn, Fehner Eduard und Fehner, Wien. — Jaiguer, Brüssel. — Kobler, Littai. — Susterdt, Triest.
Kaiser von Oesterreich. Sof mit Familie, Gurkfeld. — Brezensek, Lilli.
Bairischer Hof. Mayer, München. — Stof, Mannsburg. — Loncarik, Baumunternehmer, Selce.
Mohren. Cedivnit, Togen. — Gaites, Strajne. — Ambrokic und Hren, Krain.

Verstorbene.

Den 19. Mai. Margaretha Praf, Inwohnerin, 80 J., Civilspital, Altersschwäche.
Den 20. Mai. Mathias Gradisnik, Schneider, 47 J., Raffenberg Nr. 57, Tuberculose.

Gedenktafel

über die am 22. Mai 1875 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Gemeinde Gaberle'sche Real. ad Senofetsch, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Maurer'sche Real., Hölzer, BG. Großlatsch.
Am 24. Mai.
3. Feilb., Bogelnis'sche Real. ad Laibach, BG. Laibach. — 3. Feilb., Milac'sche Real., Dufovic, BG. Laibach. — 3. Feilb., Pratos'sche Real., Podgric, BG. Wippach. — 2. Feilb., Valentincic'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

Telegramme.

Wien, 21. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, betreffend die Ernennung Chlumeyl's zum Handelsminister, des Grafen Hieronymus Wansfeld zum Ackerbauminister und die Enthebung Vanhans'

letzterer wurde auf eigenes Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten unter voller kaiserlicher Anerkennung seiner treuen vorzüglichen Dienste entbunden, in der zeitlichen Ruhestand übernommen unter Vorbehalt seiner Wiederverwendung im Staatsdienste.

Berlin, 20. Mai. Das Herrenhaus nahm in erster Berathung den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Verfassungsartikel 15, 16 und 18 an. — Die „Norddeutsche Zeitung“ erklärt formell die Nachricht der Blätter über ein angeblich erlassenes Rundschreiben Bismarck's in betreff des französischen Cadregesetzes als grundlos.

München, 20. Mai. Die Königin-Witwe Anna von Griechenland ist heute in Hamburg gestorben.

Nr. 6634.

Rundmachung.

Als Freibadeplatz ist für dieses Jahr, wie bisher, der Gradashabach ober der Kolesjemühle in der Vorstadt Tirnau an der sogenannten Tafelwiesen Wiese bestimmt.

Dieses wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß beim Freibaden der sittlich Anstand zu wahren und daß dasselbe andernorts innerhalb oder in der nächsten Nähe der Stadt und der Vorstädte untersagt ist.

Stadtmagistrat Laibach

den 17. Mai 1875.

In M. P.,

Spitalgasse Nr. 271, und ihren Schreiber, Adolph Haber etc. A. U.

Ich ersuche Sie, mich mit Ihren Briefen zu versehen und um meine Person sich nicht mehr zu kümmern.

(854)

J. P.

Bei Josef Karinger Niederlage

der Apparate zur Selbsterzeugung von Sodawasser, Gas-Limonaden und anderen erfrischenden Getränken

für 1 — 1 1/2 — 2 — 3 1/2 Liter circa 3/4 — 1 — 1 1/2 — 2 1/2 Maß per Stück fl. 10.50, 12.—, 13.50, 15.—, nebst Anlagen. (253)

Wiener Börse vom 20. Mai.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Pfandbriefe. | Geld |
|-------------------------|--------|--------|-------------------------|--------|
| 5perc. Rente, öst. Pap. | 70.40 | 70.50 | Allg. öst. Credit. | 96.50 |
| do. do. öst. in Silber. | 74.65 | 74.75 | do. in 33 J. | 87.25 |
| Loose von 1854. | 104.25 | 104.75 | Ration. 8. B. | 97.75 |
| Loose von 1860, ganz. | 112.10 | 112.25 | Allg. öst. Creditanst. | 88.70 |
| Loose von 1860, fünfj. | 116.25 | 116.75 | | |
| Premienfch. v. 1864. | 138.75 | 139.— | | |
| | | | Prioritäts-Obl. | |
| | | | Frans-Josefs-Bahn | 97.50 |
| | | | Öst.-Nordwestbahn | 96.50 |
| | | | Eisenbahnen | 140.25 |
| | | | Staatsbahn | 110.— |
| | | | Südb.-Gef. zu 500 Kr. | 222.— |
| | | | do. do. | |
| | | | Gründent.-Obl. | |
| | | | Eisenb.-Bürg. | 78.25 |
| | | | Ungarn | 82.— |
| | | | | |
| | | | Actien. | |
| | | | Anglo-Bank | 129.75 |
| | | | Creditanstalt | 235.75 |
| | | | Depositenbank | 140.— |
| | | | Escompte-Anstalt | 778.— |
| | | | franco-Bank | 44.75 |
| | | | Handelsbank | 65.50 |
| | | | Nationalbank | 968.— |
| | | | Öst. Bankgesellschaft | — |
| | | | Union-Bank | 109.90 |
| | | | Vereinsbank | 17.— |
| | | | Verkehrsbank | 93.— |
| | | | Wald-Bahn | 131.50 |
| | | | Karl-Ludwig-Bahn | 233.75 |
| | | | Kais. Elisabeth-Bahn | 185.50 |
| | | | Kais. Franz-Josefs-Bahn | 169.50 |
| | | | Staatsbahn | 297.50 |
| | | | Südbahn | 129.50 |
| | | | | |
| | | | Loose. | |
| | | | Credit-Loose | 166.25 |
| | | | Mutuals-Loose | 11.50 |
| | | | | |
| | | | Wechs. (3Mon.) | |
| | | | Augsb. 100 fl. Südb. B. | 92.25 |
| | | | Frankf. 100 Mark | 53.30 |
| | | | Hamburg | 53.30 |
| | | | London 10 Pf. Sterl. | 111.25 |
| | | | Paris 100 Francs | 44.25 |
| | | | | |
| | | | Münzen. | |
| | | | Kais. Münz-Ducaten | 8.92 |
| | | | 20-Francs-Stück | 8.39 |
| | | | Preuss. Kaiserlicheine | 1.63 |
| | | | Silber | 102.62 |

Telegraphischer Coursbericht

am 21. Mai.
Papier-Rente 70.40 — Silber-Rente 74.70 — 1860 Staats-Anlehen 111.75 — Bankactien 964. — Credit 235.50 — London 111.25 — Silber 102.65. — R. I. Münzducaten 5.28 1/2. — 20-Francs Stücke 8.89. — 100 Reichsmark 54.40